

für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hameln e. V.  
 Redaktion: Hans – Georg Spangenberg

## 1. Juden und Christen – in den deutschsprachigen und anderen europäischen Ländern

- **Es liegt in der Verantwortung der gesamten Welt, dass sich die Gräueltaten des Holocaust nicht wiederholen.** Das sagte der Präsident des Jüdischen Weltkongresses mit Sitz in New York (JWK), Roland S. Lauder, anlässlich des 71. internationalen Holocaust-Gedenktages am 27. Januar. Lauder wörtlich: „Sieben Jahrzehnte nach dem Holocaust erheben gefährliche Formen des Antisemitismus erneut ihr hässliches Haupt in aller Welt. Intensiviert durch die Bedrohung des islamischen Terrors, leben wir in schwierigen Zeiten.“ Es liege in „unserer Pflicht, als globale Bürger und Verfechter von Menschen- und Bürgerrechten“ dafür Sorge zu tragen, „dass die Wörter ‚nie wieder‘ mehr sind als nur ein oft wiederholter Slogan“; vielmehr müssten sie uns in unseren Handlungen lenken. Dazu gehöre auch, so Lauder, „den IS und ähnliche Gruppen besiegen zu müssen, damit sie keine weiteren Akte brutaler Massenmorde begehen können.“ Der JWK-Präsident lenkte außerdem die Aufmerksamkeit auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vieler betagter Holocaustüberlebender. Im Jahr 2005 bestimmte die UNO den 27. Januar als den internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer der Shoah. Während des Holocausts zwischen 1941 und 1945 wurden 11 Millionen Menschen ermordet, unter ihnen sechs Millionen Juden. Rund eine halbe Million Überlebende sind heute noch am Leben. (rv 27.01.2016)
- **Der Ständige Beobachter des Heiligen Stuhl bei den Vereinten Nationen, Bernardito Auza, hat Israel und Palästina dazu aufgerufen, mutige Entscheidungen zu treffen und gegenseitige Zugeständnisse vorzunehmen, um den stockenden Friedensprozess wieder zu beleben.** Der Vatikan Diplomat äußerte auch die Sorge des Heiligen Stuhls, das Oslo-Abkommen könnte durch die jüngste Zunahme der gegenseitigen Gewalt und das damit einhergehende Fehlen von ernsthaften Verhandlungen seine Gültigkeit verlieren. Die Gewalt und das Leiden auch der Christen in der Region könnten nur durch Diplomatie und Dialog beendet werden. Erzbischof Auza verwies in diesem Zusammenhang auf das Abkommen, das zwischen dem Heiligen Stuhl und Palästina im Januar 2015 geschlossen wurde: Es sei auch für die anderen Länder arabischer und muslimischer Prägung ein Beispiel für Dialog und Kooperation. Ausdrücklich bezog sich der Vatikanbeobachter auf den Syrienkonflikt und rief dazu auf, das Einströmen von Waffen in die Region zu stoppen und vielmehr humanitäre Hilfe auf den Weg zu bringen. Der Vatikan unterstütze die UNO-Resolution 2254, die die Unabhängigkeit, Einheit und territoriale Integrität Syriens unterstreiche und die Notwendigkeit einer politischen Lösung des Konflikts betone. Deswegen blicke der Heilige Stuhl voller Hoffnung auf die Gespräche, die am Ende dieser Woche in Genf beginnen sollen. (rv 27.01.2016)
- **Gemeinsam wollen Kirchenvertreter und Rabbiner Fremdenhass und Diskriminierung entgegen treten.** Bei einem Treffen in Hannover erklärten die Deutsche Bischofskonferenz, die Evangelische Kirche in Deutschland und die Allgemeine sowie die Orthodoxe Rabbinerkonferenz, sie seien über die Zunahme fremdenfeindlicher Gewalt „tief besorgt“. Der Vorsitzende der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Norbert Trelle, kritisierte die Flüchtlingspolitik der EU als „nicht handlungsfähig“ und betonte die große Bedeutung des Rechts auf Asyl. (kna 08.03.2016)
- **Buber-Rosenzweig-Medaille 2017 geht an die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden.** Schon seit 1978 engagiert sich die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAJ) in den 18 Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland entschlossen und kompetent in der Aufarbeitung kirchlicher Judenfeindschaft in Theologie und Praxis. Dieses Engagement würdigt der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit im Jahr 2017 mit der Buber-Rosenzweig-Medaille. Das teilte der Koordinierungsrat bei seiner Mitgliederversammlung am 22. Mai in Bonn mit. Der KLAJ sei es gelungen, "entscheidend zur Neuorientierung im Verhältnis von Christen und Juden in der evangelischen Kirche in Deutschland beizutragen", heißt es in der Begründung. Die

Verleihung findet im Rahmen der Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit 2017 in Frankfurt/Main statt.

- **In den 20 evangelischen Landeskirchen in Deutschland gibt es bis heute keine einheitliche Haltung zum Thema „Judenmission“.** Die Synode der EKD will nun bis zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 zu einer gemeinsamen Haltung bei diesem Thema finden und hat sich deshalb im April zu einem Studientag getroffen. Der Evangelische Pressedienst (epd) hat aus diesem Anlass unter dem Titel „Der Herr lässt sein Heil kundwerden“ eine Dokumentation mit Texten zum Thema erstellt. „Der Herr lässt sein Heil kundwerden“ (aus Psalm 98,2) Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes – zur theologischen Frage der Judenmission Studientag der EKD, 16.04.16 epd-Dokumentation 22/2016 epd, Frankfurt, 2016. Über die Judenmission wird in der evangelischen und auch der katholischen Kirche schon seit Jahrhunderten diskutiert, immer wieder auch in der Öffentlichkeit auf Kirchentagen, Landes-synoden und in Universitäten. Die katholische Kirche erteilte im Dezember 2015 in einem Vatikandokument der institutionellen Judenmission eine Absage. Eine Mehrheit der Landeskirchen ist gegen die Judenmission. Auch der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm lehnt sie ab.
- **Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Ronald S. Lauder,** hat den Auschwitz-Besuch von Papst Franziskus als „starkes Signal“ gegen den Hass in der Welt gewürdigt. Franziskus sei einer der „engsten Verbündeten“ der Juden im Kampf gegen Antisemitismus, Intoleranz und Hass, so Lauder in einer in New York veröffentlichten Erklärung. Der Jüdische Weltkongress begrüßte die Entscheidung des Papstes, in Auschwitz zu schweigen. Das frühere NS-Vernichtungslager sei der weltgrößte jüdische Friedhof und der schrecklichste Ort der Welt - das stille Gebet des Papstes sei dem angemessen. Auch Kurienkardinal Kurt Koch wertete den Auschwitz-Besuch von Papst Franziskus als Zeichen der Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. (kna 29.07.2016)
- **Kirchlicher Antisemitismus ist nach den Worten des obersten Protestanten Heinrich Bedford-Strohm bis in die Gegenwart verbreitet.** Es sei „besonders schmerzlich“, dass man auch in den christlichen Gemeinden auf Judenfeindschaft stoße, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in München. Er rief dazu auf, entsprechende Tendenzen klar zu bekämpfen. „Antisemitismus und Rassismus haben in den Kirchen keinen Platz“. Dafür träten die Kirchen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ein. Der bayerische Landesbischof würdigte den jüdisch-christlichen Dialog nach dem Zweiten Weltkrieg. Der EKD-Ratsvorsitzende äußerte sich bei der Verleihung des Eugen-Biser-Preises an die frühere Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch. (kna 13.09.2016)
- **In Deutschland konvertieren nach Expertenangaben bis zu 1.000 Menschen im Jahr zum Judentum.** Das sagte die Judaistin Barbara Steiner während des „Berliner Religionsgesprächs“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Die Orthodoxe und die Allgemeine Rabbinerkonferenz Deutschlands gehen demnach zusammen von etwa 500 Konversionen pro Jahr aus. Daneben gebe es aber noch zahlreiche andere Strömungen im Judentum, etwa die Bewegung Chabad Lubawitsch, bei denen Konversionen möglich seien. Steiner hatte im Juli 2014 am Moses-Mendelsohn-Zentrum der Universität Potsdam zum Thema „Konversion nichtjüdischer Deutscher zum Judentum in Deutschland nach 1945 - Motive, biografische Konstruktionen und Konfliktfelder“ promoviert. Für diese Arbeit erhielt sie den Nachwuchswissenschaftler-Preis der Stadt Potsdam. Laut Steiner gibt es zwei Gruppen von Menschen, die zum Judentum konvertieren. Einerseits handele es sich um Leute mit familiären Beziehungen zu Juden, etwa Ehegattinnen jüdischer Männer oder Kinder jüdischer Väter. Andererseits gebe es aber zunehmend auch Christen, die das Judentum interessant oder eine Konversion „einfach nur schick“ fänden. Ihre Zahl habe sich seit den 1950er Jahren des 20. Jahrhunderts immer weiter erhöht - etwa, weil sich Jugendliche von der Generation ihrer Eltern absetzen wollten oder Menschen Schuldkomplexe wegen des Nationalsozialismus' hätten. Heute gebe es eine „Subkultur aus deutschen Konvertiten mehrheitlich protestantischer Herkunft, die das liberale Judentum in Deutschland prägen“, so Steiner. In umgekehrter Richtung seien Konversionen dagegen zumindest nicht aktiv erwünscht. (KNA ÖKI 02.11.2016)
- **Erstmals in der Geschichte der Stadt Hannover werden dort am 1. Dezember zwei Rabbiner ordiniert.** Außerdem findet die Investitur eines Kantors in der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover statt, wie das Abraham Geiger Kolleg in Potsdam mitteilte. An der feierlichen Einführung nimmt laut den Angaben die Präsidentin der reformorientierten Central Conference of American Rabbis (CCAR), Rabbinerin Denise L. Eger, teil. Die Liberale Jüdische Gemeinde

Hannover wurde 1995 gegründet. Mit rund 700 Mitgliedern aus 16 Nationen ist sie nach eigenen Angaben die größte progressive jüdische Gemeinde Deutschlands. An ihrem Sitz im hannoverschen Stadtteil Leinhausen verfügt sie über ein „Zentrum für jüdische Studien, Kultur und gesellschaftlichen Dialog“, das eine Synagoge, eine Kindertagesstätte, eine Sonntagsschule, ein Jugendzentrum, ein Kultur- und Bildungszentrum, die Jüdische Bibliothek Hannover sowie eine Sozial- und Migrationsstelle beherbergt. (KNA ÖKI 15.11.2016)

- **Zentralrat sieht jüdische Zuwanderer von Armut bedroht.** Der Zentralrat der Juden in Deutschland fürchtet, dass rund 30.000 jüdische Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion im Alter auf staatliche Grundsicherung angewiesen sein könnten. Das berichtet der „Spiegel“. Die Kontingentflüchtlinge, die in den 1990er Jahren in die Bundesrepublik kamen, würden von der Rentenversicherung nicht als „deutschstämmig“ anerkannt. Ihre in der Sowjetunion geleisteten Arbeitsjahre würden daher - anders als bei den Spätaussiedlern - nicht für die Rente angerechnet. Dabei, so der Zentralrat weiter, hätten diese jüdischen Zuwanderer durchaus deutsche Wurzeln, können diese nur nicht formal nachweisen, wie ein Gutachten der Wissenschaftlichen Dienste des Bundestags belege. Demnach habe unter Nationalität in den sowjetischen Ausweispapieren „Jude“ gestanden, bei den Spätaussiedlern hingegen „Deutscher“. „Nach Auswertung des sowjetischen Rechts, der Fachliteratur sowie der Rechtsprechung und der Erfahrungen des Bundesverwaltungsamts ist davon auszugehen, dass Mehrfacheintragungen grundsätzlich nicht möglich waren“, zitiert der „Spiegel“ aus dem Gutachten. „Die Argumentationen der Bundesregierung sind an diesem Punkt nicht nur gefährlich, sondern fußen auf historisch falschen Annahmen“, sagte der migrationspolitische Sprecher der Grünen im Bundestag, Volker Beck, dem Magazin. (KNA ÖKI 22.11.2016)
- **Der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR) hat die Absage der EKD-Synode an die Judenmission begrüßt.** In ihrer „Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes“ nehme die Synode Einsichten des christlich-jüdischen Dialogs auf, erklärte der Koordinierungsrat in Bad Nauheim. Die Einsicht, „dass der Bund Gottes mit seinem Volk Israel uneingeschränkt weiter gilt“, ermögliche eine theologische Anerkennung einer eigenständigen jüdischen Gottesbeziehung, die von Seiten der Kirche nicht mehr infrage gestellt werde. „Mit ihrer Absage an die Judenmission geht die Synode einen entscheidenden Schritt weiter zu einem neuen Verhältnis zwischen der protestantischen Kirche und der jüdischen Gemeinschaft als Partner im Dialog“, heißt es weiter in der Stellungnahme. Allerdings werde die Abkehr von Judenmission und Hinkehr zum Dialog nicht in allen evangelischen Gemeinden und Gruppierungen geteilt, vor allem in Württemberg gebe es weiterhin judenmissionarische Aktivitäten. Diese widersprächen dem biblischen Zeugnis der „bleibenden Erwählung des Volkes Israel“ und verweigerten sich dem Lernprozess der Kirchen auf dem Weg zu einem neuen partnerschaftlichen Verhältnis zwischen Christen und Juden. Martin Buber habe bereits 1933 formuliert: „Der Christ braucht nicht durchs Judentum, der Jude nicht durchs Christentum zu gehen, um zu Gott zu kommen.“ (KNA ÖKI 22.11.2016)
- **Die jüdische Gemeinde in Hameln hat wieder eine Rabbinerin.** „Hameln ist in der jüdischen Welt vor allem durch eine Frau bekannt - durch Glückel von Hameln -, das finde ich ganz wichtig, weil Judentum, vor allem traditionelles Judentum, immer als männlich geprägt wahrgenommen wird und auch in Deutschland Rabbinerinnen noch eine Seltenheit sind.“ Ulrike Offenberg ist erst seit wenigen Tagen in der liberalen jüdischen Gemeinde Hameln als Rabbinerin tätig. Im November 2015 wurde die Berlinerin am renommierten hebräischen Union College in Jerusalem ordiniert. Dort schloss sie als eine der wenigen Ausländerinnen ihre Ausbildung ab, die sie am Abraham Geiger Kolleg in Berlin und Potsdam begonnen hatte. Ihre rabbinische Abschlussarbeit schrieb Offenberg über das sogenannte „Achtzehnbittegebet“, ein wichtiges Element im jüdischen Gottesdienst. Während ihres Studiums in Jerusalem engagierte sich Offenberg in der Gruppe „Women of the Wall“, die sich für gleiche religiöse Rechte für Frauen an der Klagemauer einsetzt, zum Beispiel einen Gebetsschal zu tragen oder aus der Thora zu rezitieren, was im traditionellen Judentum den Männern vorbehalten ist.  
Die studierte Historikerin und Mutter dreier Kinder sieht sich in der niedersächsischen Stadt in einer guten Tradition, denn auch Glückel von Hameln war eine erfolgreiche jüdische Frau. Im frühen 18. Jahrhundert verfasste die Kauffrau eine Autobiografie, die bis heute als herausragende Quelle für die Geschichte der deutsch-jüdischen Kultur gilt. Ihr jiddischer Text zeigte schon damals die Schwierigkeiten der jüdischen Emanzipation und Integration in Deutschland auf und ist nicht nur Rabbinern vertraut.

Die Aufbauarbeit einer Gemeinde ist in Hameln bereits erledigt. Hier haben Offenbergs Vorgängerin, Rabbinerin Irit Shillor, und Frauen wie die US-Amerikanerin Rachel Dohme oder Polina Pelts, die 1992 aus der ehemaligen Sowjetunion mit ihrer Familie nach Deutschland kam, „hervorragendes geleistet“, wie sie betont. „Die Gemeinde ist vor 20 Jahren aus dem Nichts entstanden und wurde von ein paar Flüchtlingen und ein paar hier lebenden Juden begründet, und dann wurde hier sogar eine neue Synagoge gebaut“ - sie komme nun „ins fast fertig gemachte Nest“.

Rachel Dohme, studierte Sonderpädagogin und heute Vorsitzende des Gemeinderats, kam vor mehr als 30 Jahren von Pennsylvania aus einer konservativen jüdischen Gemeinde in den USA durch ihre Heirat mit einem deutschen Unternehmer ins Weserbergland. „Wir haben beim Leo Baeck College in London angefragt, ob Rabbinerstudenten uns unterstützen könnten, und dann kam Irit Shillor kurz vor ihrer Ordination zu uns“, berichtet sie. Nach ihrer Smicha, also der Ordination, sei sie einmal im Monat nach Hameln gekommen, 15 Jahre lang, „unsere fliegende Rabbinerin“, erzählt Dohme.

Auch für die 1950 in Jerusalem geborene Irit Shillor war der Weg zum geistlichen Amt im Judentum nicht vorgezeichnet. Ihr Vater kam aus Ungarn und ihre Mutter aus Wien, beide lernten sich 1939 auf dem Gebiet des heutigen Staates Israel kennen und heirateten später auch dort: „Ich bin in Israel säkular groß geworden“, erklärt sie. Dennoch „haben wir die Bibel dreimal mindestens durchgelesen, und wir haben den Talmud studiert und selbstverständlich jüdische Geschichte, jüdische Rituale und die Feste gefeiert - auch in einer säkularen Schule“. Als die studierte Mathematikerin später mit ihrem Mann und zwei Töchtern nach England ging, wo sie bis heute lebt, war ihr die Einbindung ihrer Kinder in eine jüdische Gemeinde wichtig. So kam Shillor wieder mit der jüdischen Religion stärker in Berührung. Weil sie Hebräisch konnte, las sie aus der Thora und fing am Leo Baeck College mit dem Rabbinatsstudium an, als bereits ihre jüngste Tochter selbst als Studentin an der Uni war. Später wirkte sie in der liberalen jüdischen Gemeinde in Wien und anschließend bis Ende November in Hameln als Rabbinerin. „Ich bin sehr stolz, dass ich hier in Deutschland beim Aufbau des jüdischen Gemeindelebens helfen konnte“, betont Shillor, obwohl es „für Menschen wie mich, die in Israel aufgewachsen sind und viele Angehörige hatten, die in der Schoah ermordet wurden, nicht immer leicht war, in Deutschland zu arbeiten. Aber ich glaube, es ist so wichtig, weil das bedeutet: Hitler hat nicht gewonnen!“

In die Zeit des Rabbinats von Shillor fiel auch der Neubau der Synagoge in Hameln. Seit fünf Jahren steht dieser Bau am historischen Ort. Die Idee kam von Rachel Dohme. In Amerika sammelte sie Geld dafür, denn sie wollte unbedingt die Synagoge an dem Platz bauen, wo die alte, 1938 zerstörte Synagoge stand. Die besondere architektonische Form der zu je einem Drittel von der Gemeinde, der Stadt Hameln mit dem Landkreis Hameln-Pyrmont und dem Land Niedersachsen finanzierten

Synagoge - ein Oval - ist auch Zeichen für den Neubeginn. „Die Eiform ist für unsere Gemeinde sehr symbolreich, weil sie auch erst wiedergeboren werden musste - das passt zu uns“, meint Dohme. Den Namen dieses ersten Neubaus einer liberalen Synagoge in Deutschland in der Nachkriegszeit, „Beitenu“ („Unser Haus“), haben die Mitglieder aus zehn Vorschlägen ausgesucht. „Es ist wirklich mein Zuhause“, ergänzt die fast 80-jährige Polina Pelts aus dem Gemeindevorstand, die zusammen mit Dohme die Gemeinde aufbaute. „Ich habe in meinem Leben kein eigenes Haus gebaut und bin immer sehr traurig, wenn ich einmal keinen Termin hier habe. Ich muss einfach jeden Tag hier sein“, sagt die rüstige Seniorin.

Ihre neue Rabbinerin Offenberg lobt Rachel Dohme als „sehr, sehr engagiert“. Aber sie weiß auch, dass sie Einiges anders machen wird. Sie sei „etwas konservativer“ als Shillor in ihrer Art, einen Gottesdienst oder den Unterricht zu leiten. Doch das, fügt sie hinzu, „ist die Freiheit des Judentums und besonders des liberalen Judentums, weil dort Raum für alles da ist“.. (Rocco Thiede KNA ÖKI 20.12.2016)

- **Jüdische Gemeinden sehen sich nach viertägigem Treffen gestärkt.** Die jüdischen Gemeinden in Deutschland sollen nach Ansicht ihres Zentralrats-Präsidenten Josef Schuster hierzulande eine Zukunft haben und wachsen. Sie wollten „mit neuem Elan an dieser Aufgabe arbeiten“, sagte Schuster zum Abschluss des jüdischen Gemeindetags in Berlin. Er stand unter dem Motto „Ein Dach, eine Familie“. Nach Angaben der Veranstalter kamen rund 1.200 Teilnehmer zu dem viertägigen Treffen. Zu den Referenten zählten den Angaben zufolge die Bundesminister Heiko Maas (SPD) und Wolfgang Schäuble (CDU) sowie Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau (Linke). Schuster erklärte, der Gemeindetag sei rundum ein Erfolg gewesen und habe den Zusammenhalt der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland gestärkt. „Angesichts des rauerer gesellschaftlichen Klimas in unserem Land“ habe die Veranstaltung auch der Selbstvergewisserung gedient. (KNA ÖKI 20.12.2016)

- **Stuttgart Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) hat das Engagement der jüdischen Gemeinden im Land gewürdigt.** Die vielfältige Arbeit der israelitischen Religionsgemeinschaften sei wichtig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, sagte Kretschmann nach einem Treffen mit jüdischen Vertretern in Stuttgart. Gerade im Blick auf die Herausforderungen durch die Integration von Flüchtlingen und durch wachsenden rassistischen Hass im Internet sei der Dialog unverzichtbar. Die Vorstandsvorsitzende der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg, Barbara Traub, kündigte an, das jüdische Engagement für Flüchtlinge fortzuführen. Zugleich verwies sie auf eine spürbare Zunahme antisemitischer Vorurteile in der Gesellschaft. (KNA ÖKI 20.12.2016)

## 2. Aus der jüdischen Welt – Israel

- **Erneut ist die Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem Ziel religiösen Vandalismus‘ geworden.** In der Nacht zum Sonntag brachten Unbekannte Schmierereien auf den Klostermauern und -türen an, die sich gegen Christen richten. Mittlerweile wurden die Hassgraffiti von der Polizei übermalt. Nach Angaben der Benediktiner hat sich dadurch der Sachschaden am Gebäude vergrößert; vieles sei weiterhin entzifferbar. Die Gemeinschaft fordert die Sicherheitsbehörden auf, die Straftat ernst zu nehmen und für eine Verbesserung der Sicherheitssituation auf dem Zion zu sorgen, die seit Sommer 2013 in Aussicht gestellt worden sei. Auch auf den Mauern des Griechisch-Orthodoxen und des Armenischen Friedhofs gegenüber wurden christenfeindliche Graffiti hinterlassen wie „Christen zur Hölle“, „Tod den Christen, den häretischen Feinden Israels“, „Rache für die Israeliten“ und „Ausgelöscht sei sein Name“. Die Benediktiner dankten „allen unseren Freunden in Israel, die uns solidarisch beistehen“ Die Mönche der Dormitio würden nicht aufhören, „für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden zu beten.“ (pm 17.01.2016)
- **Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu hat antichristliche Schmierereien an der deutschen Benediktinerabtei auf dem Zionsberg in Jerusalem verurteilt.** Für solche Aktionen gebe es keinen Raum in Israel, erklärte er via Twitter. Sein Land gewähre Religionsfreiheit für Christen wie für alle Religionen, unterstrich Netanjahu und verwies darauf, Israel sei das einzige Land im Nahen Osten mit einer wachsenden christlichen Bevölkerung. Die Polizei arbeite an der Ergreifung der Täter. Unbekannte hatten Wände und Türen des Dormitio-Klosters mit hebräischen Parolen wie „Christen zur Hölle“, „Tod den Christen“ oder „Rache für die Israeliten“ beschmiert. (kna 19.01.2016)
- **Festnahmen nach Dormitio-Schmierereien.** Es hat nur wenige Tage gedauert, bis die israelische Polizei zwei 15 und 16 Jahre alte Jugendliche festnehmen konnte, die in Hebräisch feindselige Sprüche an die Wand der Dormitio-Abtei gesprüht hatten. (ILI NEWS 24.01.2016)
- **Der Abt der deutschen Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem, Gregory Collins (55), verlängert seine Auszeit.** Die Rückkehr sei derzeit für den 15. März geplant, teilte die Abtei auf Anfrage mit. Ursprünglich sollte Collins, der das Kloster seit Oktober 2011 leitet, die Amtsgeschäfte Anfang Februar wieder übernehmen. Nähere Angaben zum Grund der Verlängerung machte die Dormitio nicht. Collins hatte sich Anfang November zu einer zeitweiligen Trennung von der Mönchsgemeinschaft auf dem Zion entschlossen. Als Hintergrund verwies die Abtei auf gehäufte Anschläge und Attacken auf die Gemeinschaft und ihre Einrichtungen. Besonders ein Brandanschlag auf das Kloster Tabgha am See Genezareth im Juni 2015, bei dem nach Klosterangaben ein Sachschaden von 1,6 Millionen Euro entstand und zwei Menschen verletzt wurden, habe den Abt sehr gefordert, hieß es damals. Die deutsche Benediktinerabtei in Jerusalem ist zuletzt am 17. Januar Ziel einer christenfeindlichen Attacke geworden. (kna 05.02.2016)
- **Die Besiedlung Jerusalems läßt sich 7.000 Jahre zurückverfolgen.** Neue Ausgrabungen durch die Israel Antiquities Authority an einer neugebauten Straße nach Shuafat im Nordosten Jerusalems bestätigen dies. Neben den Häusern wurden auch Überreste von Töpferwaren, Werkzeugen und Mahlwerkzeuge wie ein Mörser aus Basalt entdeckt. Der Fund einer Perle aus Karneol könne bedeuten, dass dort Schmuck entweder hergestellt oder importiert wurde, erklärte die Ausgrabungsleiterin Ronit Lupo. Die Ausgrabung wird organisiert und finanziert von der Moriah Jerusalem Development Corporation. (ILI News 22.02.2016)

- **Papstkrone versteigert.** Eine weiße Krone, die Papst Franziskus im September 2014 vom italienischen Fernsehmoderator Damiano Cavadi geschenkt bekommen und in Kuba getragen hat, soll versteigert werden. Der voraussichtliche Erlös in Höhe von USD 36.000 soll dem israelischen Hilfswerk Save a Child's Heart (SACH, Rettet ein Kinderherz) mit Sitz in Holon südlich von Tel Aviv, gestiftet werden. SACH hat schon 4.000 herzkrankte Kinder in über 50 Ländern der Welt behandelt. (ILI News 18.04.2016)
- **Das israelische Bergbauunternehmen "Schefa Jamim" hat im Kischon Fluss den größten bisher im Land entdeckten Rubin gefunden.** Die Firma glaubt der Prophezeiung eines Rabbiners, wonach in Israel Edelsteine vergraben liegen. Der Edelstein hat ein Gewicht von 1,7 Karat und einen Durchmesser von 8,26 Millimetern. Der Fluss in Nordisrael mündet bei Haifa ins Mittelmeer und gilt als der schmutzigste Fluss Israels. "Schefa Jamim" (Überfluss der Meere) sucht mittlerweile an mehr als 30 Stellen nach Edelsteinen. Im Norden Israels hat es bereits Hunderte wertvoller Steine gefunden. Darunter sind Rubine, Saphire und Mikrodiamanten. Der Rubin, zweithärtester Edelstein nach dem Diamanten, ist bereits im Alten Testament von Bedeutung. Der Rubin steht für den Stamm Juda. Als vierter von zwölf Steinen schmückte er den Brustschild des Hohepriesters. Nachkommen Judas sind König David und Jesus. (ILI News 16.05.2016)
- **Am Vorabend des Unabhängigkeitstages hat das Zentralamt für Statistik wie in jedem Jahr die wichtigsten Einwohnerdaten veröffentlicht.** Israel hat heute 8,522 Mio. Einwohner. Bei der Staatsgründung vor 68 Jahren waren es noch 806.000 gewesen. Die Einwohnerzahl hat sich mehr als verzehnfacht. 74,8% der Einwohner (etwa 6,377 Mio.) sind jüdisch, 20,8% Araber (etwa 1,771 Mio.). Mit 374.000 gehören etwa 4,4% der Einwohner keiner der beiden Gruppen an und sind etwa nicht-arabische Christen oder Angehörige anderer oder gar keiner Glaubensgemeinschaften. Seit dem vergangenen Unabhängigkeitstag ist die Einwohnerzahl von Israel um etwa 182.000 und damit 2,2% gewachsen. In dieser Zeit wurden in Israel etwa 195.000 Kinder geboren, etwa 47.000 Menschen sind gestorben. 36.000 Menschen sind nach Israel eingewandert. Etwa 75% der jüdischen Einwohner sind in Israel geboren, mehr als die Hälfte sogar schon in mindestens zweiter Generation. 1948 waren es lediglich 35%.

#### **Ausgewählte Zahlen zum Leben in Israel:**

- **Jüdische Bevölkerung weltweit**  
1948 11,5 Mio., davon 6% in Israel  
2014 14,3 Mio. weltweit, davon 43% in Israel
- **Bevölkerung in Israel**  
1948 806.000  
2016 8,522 Mio.  
Voraussichtlich 2035 Bewohner in Israel 11,3 Mio.
- **Arbeitslosenquote**  
1955 7,2%  
2015 5,3%
- **Durchschnittliche Ausgaben für Lebensmittel**  
anteilig an den durchschnittlichen monatlichen Ausgaben  
1956/57 42%  
2014 16,2%
- **Durchschnittliche Ausgaben für Transport und Telekommunikation**  
anteilig an den durchschnittlichen monatlichen Ausgaben  
1956/57 3%  
2014 20%
- **Anteil der Haushalte im Besitz...**
  - ... einer Waschmaschine  
1956/57 12%  
2014 96%
  - ... eines Kühlschranks  
1956/57 57%  
2014 99,9%
  - ... einer Klimaanlage  
1957 10%  
2014 87%

- ... eines Festnetz Telefonanschlusses
    - 1963 13%
    - 2014 73% Mobiltelefon mind. 96%
  - **Fahrzeuge**
  - 1951 43.103
  - 2014 2.965.727
  - **Universitäre Bildung**
  - 1949/50 1.600 Studierende, weniger als 200 Absolventen
  - 2014/15 310.000 Studierende, 72.500 Absolventen
  - **Wahlbeteiligung bei den Wahlen zur Knesset**
  - 1949 86,9%
  - 2015 72,3%
  - **Ultraorthodoxe Jeschiwa-Studenten.**
  - 1948 hat Staatsgründer David Ben-Gurion die 400 in Israel lebenden Talmudschüler, die ihre ganze Zeit den frommen Studien widmen, vom Militärdienst befreit. Es waren Überlebende des Holocaust, der die "Ostjuden" in Polen am schwersten getroffen hat.
  - 2016 mehr als 120.000 Talmudschüler sind vom Militärdienst befreit. Ultraorthodoxe machen heute 9% der Bevölkerung aus.
  - **Frauen in der Knesset**
  - 1949 11 Frauen von 120 Abgeordneten, weniger als 10%. Eine davon war Golda Meyerson, die später als Golda Meir Israels erste weibliche Premierministerin wurde.
  - 2015 32 Frauen, mehr als 25% (ILI News 16.05.2016)
- **Das Gebiet um Qasr al-Yahud am westlichen Ufer des Jordan**, wo sich der Überlieferung nach die Taufstätte Jesu befindet, soll von Minen und anderen Sprengsätzen befreit werden. Das berichten israelische Medien. Es handelt sich um Bomben, die auf den Sechs-Tage-Krieg (5.-10. Juni 1967) zurückgehen. Es handelt sich um ein Gebiet von rund hundert Hektar, das seit 1967 nicht betreten werden durfte. Die Räumung soll bis Ende 2018 verwirklicht werden. Qasr el-Yahud befindet sich in der Nähe der Stadt Jericho im seit 1967 von Israel besetzten palästinensischen Westjordanland an der Grenze zu Jordanien. Auf dem Gelände befinden sich antike Kirchen und Klöster, die bisher wegen der Minen nicht zugänglich waren. (rv 18.05.2016)
- **Fabrik für Steinkrüge aus Jesu Zeit.** In einer Kalksteinhöhle zwischen Nazareth und Kana haben Archäologen der Universität von Ariel und aus Malta eine Fabrik für Steingefäße aus dem 1. Jahrhundert entdeckt. Es gilt als sehr wahrscheinlich, dass dort auch die Weingefäße hergestellt worden sind, die bei der „Hochzeit von Kana“ verwendet worden sind, wo Jesus Wasser in Wein verwandelt habe. Es ist die erste in Galiläa gefundene "Fabrik" aus dieser Periode. (ILI News 28.08.2016)
- **Israel: Schwieriger Schulbeginn für christliche Schulen.** In diesen Tagen heißt es für die Schülerinnen und Schüler in Israel wieder, die Schulbänke zu drücken. Doch für etwa 33.000 Schüler ist nicht klar, ob sie das Schuljahr überhaupt bis zum Ende besuchen werden. Es handelt sich um jene Kinder und Jugendliche, die an einer der 47 christlichen Schulen in Israel eingeschrieben sind. Die israelische Regierung hatte versprochen, ihnen finanziell beizustehen, aber bisher ist kein Schekel in die Schulkassen eingeflossen, wie der Patriarchalvikar in Nazareth, Giacinto Boulos Marcuzzo, im Gespräch mit Radio Vatikan sagt. In den vergangenen sechs Jahren hätten die christlichen Schuleinrichtungen mehr als die Hälfte der israelischen Staatshilfen verloren und ohne dieses Geld werde es schwierig sein, die Einrichtungen aufrecht zu halten. Die meisten Schüler der christlichen Schulen sind Muslime. (rv 01.09.2016)
- **Der provisorische Leiter der römisch-katholischen Kirche im Heiligen Land, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, ist feierlich in die Jerusalemer Altstadt eingezogen.** Vom Jaffa-Tor aus zog der 51-jährige Franziskaner in einer Prozession mit Vertretern anderer christlicher Konfessionen zur Konkathedrale des Lateinischen Patriarchats. Begleitet wurde der Zug von Pfadfindergruppen, Geistlichen, Ordensleuten und Gläubigen. Zuvor war Pizzaballa in sein Amt als Verwalter des Lateinischen Patriarchats eingeführt worden, das die rund 60.000 bis 70.000 römisch-katholischen Christen im Heiligen Land betreut. "In dieser zerrissenen und geteilten Umgebung sind wir gerufen, Kirche zu sein und Einheit und Harmonie zu verkünden." Pizzaballa war Custos der Franziskaner im Heiligen Land. (ILI News 25.09.2016)

- **Die Unesco hat eine umstrittene Resolution zu Ost-Jerusalem verabschiedet.** Der Exekutivrat habe den Text am Dienstag unverändert angenommen, sagte ein Sprecher am Sitz der UNO-Kulturorganisation in Paris. Israel hat seine Zusammenarbeit mit der Unesco wegen dieser und einer anderen geplanten Resolution bereits ausgesetzt. Außerdem hatte die israelische Regierung den Vatikan um Unterstützung gegen die Resolution gebeten. Konkret geht es darum, „das palästinensische Kulturerbe und den unverkennbaren Charakter von Ost-Jerusalem zu bewahren“, heißt es in der UNO-Resolution. Dieser Text wurde unter Federführung von sieben arabischen Staaten verfasst, darunter Ägypten, Algerien, Libanon und Katar. In dem Text wird vor allem die Altstadt von Jerusalem hervorgehoben, in der sich mit der Al-Aksa-Moschee und dem Felsendom zwei der heiligsten Stätten des Islam befinden. Israels Bildungsminister Naftali Bennett hatte der Unesco am Freitag vorgeworfen, die „tausendjährigen jüdischen Verbindungen zu Jerusalem“ zu ignorieren. (rv 18.10.2016)
- **Moses-Denkmal in Jordanien wieder eröffnet.** Der Ort auf dem Berg Nebo in Jordanien, von dem Moses gemäß der Tradition einen letzten Blick auf das gelobte Land geworfen hat, das er selber wegen seiner Sünden nicht betreten durfte, wird neu eröffnet. Die Stelle gilt als eine der meistbesuchten Pilgerstätten in Jordanien und im Heiligen Land. Die Kirchen dort sind bekannt für zahlreiche Mosaiken aus der byzantinischen Zeit. Westlich des Jordans, nahe Jericho, haben Moslems mit Nebi Mussa eine parallele Heilige Stätte errichtet. (ILINews 18.10.2016)
- **Verdeckte Schichten in Grabstelle Jesu aufgedeckt.** In der innersten Kammer des Grabes Jesu ist zum ersten Mal seit Hunderten Jahren eine Marmorabdeckung entfernt worden, um den Felsen zu erreichen, auf dem Jesu Körper abgelegt worden sein soll. "Was man gefunden hat, ist erstaunlich", sagte Frederick Hiebert, Archäologe des National Geographic. Unter dem Marmor fand man eine Schicht Schutt. Nachdem diese entfernt worden war, kam eine weitere Marmorplatte mit einem eingeritzten Kreuz aus dem 12. Jahrhundert zum Vorschein. Unter ihr befand sich eine weißgraue Ablagerung. "Ich glaube nicht, dass dies der ursprüngliche Fels ist," so Hiebert. "Wir haben noch weitere Arbeiten vor uns". Die christlichen Kirchenführer gewährten den Restauratoren lediglich 60 Stunden Zeit, um das Innere des heiligen Ortes auszugraben. Die Experten arbeiteten deshalb Tag und Nacht, um den Kern des Grabes zu erreichen und zu analysieren. Sie hatten ein rechtwinkliges Fenster in eine der marmornen Wände der Ädikula geschnitten, damit zum ersten Mal in der Geschichte Pilger einen Blick auf den Kalkstein werfen können, von dem es heißt, er sei das Grab Jesu. (ILI News 07.11.2016)
- **Absaloms Grab schwer beschädigt.** Das 2.000 Jahre alte Grab des Absalom, eines der wichtigsten und gut erhaltenen Monumente aus der Zeit des Herodes zu Füßen des Ölbergs, ist durch Feuer schwer beschädigt worden. Nach Angaben der Polizei handelt es sich mutmaßlich um Brandstiftung. Der jüdische Friedhof rund um den Ölberg und im Kidrontal ist immer wieder Ziel von Vandalismus. Ebenso beschädigt wurde das benachbarte Grab von Jehoschaphat. Das Absalom-Grab gilt traditionell als Denkmal für König Davids rebellischem Sohn Absalom und wurde Jahrhunderte lang von Familien mit Steinen beworfen, um Kinder zu ermahnen, artig zu sein. Dank der Steine blieb das Monument sehr gut erhalten. Tatsächlich war es ein Aristokraten-grab aus der Zeit Jesu, in dem auch der von den Zinnen geworfene Jakob, Bruder des Jesus, zeitweilig begraben worden war, wie eine vor wenigen Jahren entdeckte Inschrift bewies. So ist es auch eine der ältesten christlichen Heiligen Stätten. (ILI News 21.11.2016)
- **Aus dem Wirbel um das Verhalten deutscher Bischöfe auf dem Jerusalemer Tempelberg müssen nach Ansicht von Kardinal Reinhard Marx alle Seiten Lehren ziehen.** Evangelische und katholische Bischöfe waren zum Teil heftig kritisiert worden, weil sie dort während einer gemeinsamen Pilgerreise im Oktober ihre Brustkreuze zeitweise abgenommen hatten. Marx sagte im BR-Fernsehen, aus dieser Sache müssten alle lernen: „Denn wir gehen mit diesen hochsensiblen Orten immer noch nicht sehr sorgfältig um.“ Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz betonte, zur Zeit des Besuches habe auf dem Tempelberg und an der Klagemauer eine „sehr angespannte Situation“ geherrscht: „Es ging darum, nicht zu provozieren.“ Marx fügte hinzu, vielleicht hätte man aufgrund der Brisanz auch darauf verzichten sollen, dort hinzugehen. Heute würde er sagen, das sei nicht gut vorbereitet gewesen. Das Auftreten ohne sichtbare Brustkreuze hatte zu Kritik an Bischöfen geführt, auch am EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm. Kritiker werteten das Verhalten als Geste der Unterwerfung und der Feigheit. Sie erinnerten daran, dass anderswo Christen für ihren Glauben den Märtyrertod riskierten. Marx sagte dazu, er sei traurig und bedauere es sehr, dass die Entscheidung, das Kreuz abzulegen, auf diese Weise wahrgenommen worden sei. Den Vorwurf jedoch, die Bischöfe hätten



hier Unterwerfung und Verrat begangen, empfinde er als beleidigend. Er würde im Übrigen auch nicht wollen, dass die grüne Fahne des Propheten Mohammed in der Kirche ausgerollt werde. Nach den Worten des Kardinals lässt sich aus dem Vorgang lernen, wie sensibel der Umgang der Religionen untereinander nach wie vor sei. „Viele von uns wissen vom Islam wenig.“ Außerdem könne man davon ausgehen, dass besonders im Orient weder Muslime noch Juden eine Vorstellung vom Christentum und der Bedeutung des Kreuzes hätten. Dieses werde in erster Linie als Dominanz der Kreuzfahrer gesehen. Seine Hauptsorge für die Zukunft sei, dass Religion wieder instrumentalisiert werde als Mittel für Auseinandersetzungen, so Marx. (KNA ÖKI 13.12.2016)

### **3. Personen**

- **Der deutsche Kurienmitarbeiter Norbert J. Hoffmann** hat eine hohe Auszeichnung vom Simon Wiesenthal Center in Los Angeles erhalten. Salesianerpater Hoffmann ist Sekretär der Päpstlichen Kommission für den Dialog mit den Juden. Der Preis wurde bei der jährlichen Auszeichnungsgala überreicht. Posthum wurde auch der Gründer der Hollywood-Filmproduktionsfirma Universal Studios geehrt: der deutsche Jude Carl Laemmle floh in den 1930er Jahren in die USA. Das Simon Wiesenthal-Center ist eine internationale jüdische Organisation, die sich um Menschenrechte und beim Kampf gegen Antisemitismus engagiert ist. (rv 19.04.2016)
- Der katholische Pastoralreferent **Hans-Georg Spangenberger** aus Hameln wird für sein Engagement im Dialog zwischen Christen und Juden geehrt. Der 1952 geborene Theologe erhält in Hannover den "Blickwechselfpreis 2016" des Vereins "Begegnung Christen und Juden Niedersachsen". Spangenberger habe die Gründung und den Aufbau der Liberalen Jüdischen Gemeinde in Hameln und deren Synagogen-Neubau maßgeblich unterstützt, teilte der Verein mit. Die undotierte Auszeichnung würdigt seit 2007 alle zwei Jahre Menschen aus Niedersachsen für ihren Einsatz im Gespräch der beiden Religionen. Spangenberger stammt aus Lüneburg und studierte zunächst Betriebswirtschaft in Hamburg und dann katholische Theologie in Jerusalem, Münster und Würzburg. Als Pastoralreferent war er in Goslar, Hameln und im Weserbergland tätig. Er war unter anderem Sprecher des Aktionskreises "Eine Synagoge für Hameln". Die liberale jüdische Gemeinde in Hameln weihte 2011 die erste komplett neu errichtete Reformsynagoge nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland ein. Sie steht exakt an der Stelle, an der einst die alte, 1938 zerstörte Synagoge der Stadt stand.

Der 1982 gegründete Verein "Begegnung Christen und Juden Niedersachsen" will nach eigenen Angaben ein Kennenlernen des Judentums ermöglichen und den christlich-jüdischen Dialog fördern. Zudem will er Judenfeindschaft und Antisemitismus in Kirche und Gesellschaft bekämpfen und zur Versöhnung zwischen Juden, Christen und Muslimen beitragen. Der Verein zählt derzeit rund 2.500 Mitglieder. Schirmherr des "Blickwechselfpreises" ist seit diesem Jahr der evangelische Landesbischof Ralf Meister aus Hannover. (epd-Landesdienst Niedersachsen-Bremen 04.08.2016)

- **Rabbi Jacob Neusner ist tot. Bereits am 8. Oktober** verstarb er in New York. Neusners Buch „Ein Rabbi spricht mit Jesus“ wurde zum Ausgangspunkt des ersten Jesus-Buchs von Papst Benedikt XVI. Es erschien 2007. Neusner würdigte es als Beginn einer „neuen Ära“ im christlich-jüdischen Gespräch. (rv 11.10.2016)
- **B'nai B'rith Schönstadt Loge Frankfurt hat Charlotte Knobloch mit ihrer Ehrenmedaille in Gold ausgezeichnet.** Ausgezeichnet wurde Knobloch für ihr langjähriges Engagement für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland und den Staat Israel sowie für ihre unermüdliche Arbeit gegen Rechtsextremismus und für eine jüdische Zukunft. Botschafter Yakov Hadas-Handelsman würdigte Knoblochs Solidarität mit dem Staat Israel und erinnerte an ihre Kindheit während des Holocaust. »Wir in Israel sind jedenfalls sehr stolz und glücklich, dass sie unsere Freundin und Verbündete ist«, sagte Hadas-Handelsman. (ILI News 7.11.2016)
- **Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) hat am 9. November die Ohel-Jakob-Medaille in Gold erhalten.** Mit dieser höchsten Auszeichnung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern werden Merkels herausragende Verdienste um das Judentum in Deutschland gewürdigt. Dazu komme ihr entschlossener Einsatz gegen jede Form von Antisemitismus und ihr

entschiedenes Bekenntnis zum jüdischen Staat Israel, hieß es. Anlass der Verleihung war der zehnte Jahrestag der Eröffnung der Münchner Hauptsynagoge Ohel Jakob.

Der Oberrabbiner der Park East Synagogue in New York, Arthur Schneier, hob in seiner Laudatio hervor, Merkel habe die Lehren der Bibel von ihrem Vater, einem evangelischen Pastor, „inspirierend“ nahegebracht bekommen. Dazu gehörten, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, dem Fremden Erbarmen und Barmherzigkeit zu zeigen sowie das Rufen der Unterdrückten zu hören und wahrzunehmen. „Denn wir alle sind Kinder Gottes und verdienen, mit Respekt, Würde und Menschlichkeit behandelt zu werden.“ Diese Lehren habe Merkel weit über ihr eigenes Land hinausgetragen. Die Kanzlerin habe das deutsche „Staatsschiff“, die Europäische Union und die westliche Welt stets so gelotzt, dass sie die menschlichen Grundwerte der Zivilisation aufrecht gehalten habe, lobte der Oberrabbiner. Merkel stehe damit repräsentativ für Hoffnung, so wie sie jedem Sturm mutig entgegentrete. Sie tue dies „nicht defätistisch“ und lasse sich auch nicht von dem Schreien der Demagogen verleiten, die nur Unruhe und Zerstörung hervorbrächten.

Merkel dankte für die Worte, die sie „tief im Herzen berührt“ hätten. Zugleich sprach sie sich dafür aus, dass das Bewusstsein über die Schoah wachgehalten werden müsse, denn die Rechte des Grundgesetzes seien zu leben, zu schützen und zu verteidigen. Dort, wo Alt und Jung aufeinander träfen, brauche es Verständnis über Werte und Gewohnheiten. Das sei auch bei der Integration zu beherzigen. Hass und Hetze auf der Straße und in sozialen Netzwerken dürften nicht bagatellisiert werden. In Bezug auf islamistischen Terror sagte sie, getroffen würden davon alle. Doch am Ende seien Demokratie und Freiheit stärker als der Hass der Attentäter und ihrer Hintermänner. (KNA ÖKI 15.11.2016)

- **Frank-Walter Steinmeier (60)**, scheidender Bundessaußenminister, **ist Ehrenmitglied der jüdischen Gemeinde von Thessaloniki**. Bei einem Besuch in der mit 325.000 Einwohnern zweitgrößten Stadt Griechenlands dankte der SPD-Politiker der jüdischen Gemeinde für ihren Willen zur Versöhnung. (KNA ÖKI 13.12.2016)

#### **4. Bücher**

- **Gideon Greif, „Wir weinten tränenlos... Augenzeugenberichte des jüdischen ‚Sonderkommandos‘ in Auschwitz“**. Über sechs Millionen Menschen fielen dem Holocaust zum Opfer, Juden, Sinti, Roma, Priester, Kommunisten, alles Menschen. Die Zahl mit den sieben Ziffern ist groß, einschüchternd und unbegreiflich, aber zugleich auch einfach nur eine Zahl, die den Schrecken auf Distanz hält. Damit der Schrecken aber nicht auf Distanz bleibt, sondern begreifbar, muss man sich mit ihm auseinandersetzen. Das versucht Gideon Greif in seinem Buch „Wir weinten tränenlos... Augenzeugenberichte des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz“. Das „Sonderkommando“ in Auschwitz waren jüdische Häftlinge, die bei den Krematorien und Gaskammern arbeiteten, abseits vom restlichen Lager. Häftlinge begleiten, damit sie sich ausziehen, in die „Dusche“ – also Gaskammer – führen, Leichen aus der Gaskammer herausholen, Haaren und Wertgegenstände entledigen, verbrennen. Was so unbegreiflich klingt, bringt Greif auf beinahe 400 Seiten zu Papier, lässt die Überlebende selber ihre Erlebnisse beschreiben. Selten werden die abnormalen Grauen in den Gaskammern so detailliert und klar beschrieben, dass man es beinahe vor Augen hat und abends befürchten muss, davon zu träumen. Auf die inhaltliche Einführung folgen die Interviews mit den Überlebenden aus dem „Sonderkommando“. Manchmal dreimal, manchmal zwölfmal. So oft hat sich Greif mit den sechs ehemaligen Häftlingen getroffen und sie ihre Geschichte erzählen lassen. Greif konfrontiert sie in seinen Gesprächen mit ihrer Vergangenheit, sie begeben sich geistig an den Ort des Geschehens zurück und mithilfe detaillierter Fragen wird das Grauen bildlich, mehr als Geschichtsbücher leisten können. Das Buch ist grauenhaft, schmerzhaft zu lesen. Doch wir kommen nicht umhin es zu lesen. 71 Jahre nach der Befreiung leben nur noch Wenige Überlebende der Konzentrationslager. Damit Zahlen und Fakten über den Zweiten Weltkrieg und den Vernichtungslagern der Deutschen nicht nur wagen bleiben, müssen wir die Überlebende anhören und begreifen, dass die Zahl sechs Millionen, sechs Menschen-/Lebensgeschichten bedeuten. Denn so abgegriffen, wie dieser Satz klingen mag, geschehen, darf so etwas nie wieder. Das Buch ist im Fischer Verlag erschienen und kostet 10,95 Euro. (rv 30.01.2016)

---

Alle Beiträge, die mit ILI News gezeichnet sind, entstammen mit freundlicher Genehmigung der Website [www.il-israel.com](http://www.il-israel.com).